

Ankündigung
der
G e d i c h t e
und der
Selbstbiographie
des
Naturdichters
Gottlieb Hiller
aus
Anhalt-Köthen.



Mr. Haupt.
3853

Zweyte Auflage

Gedruckt und verlegt in der Aue'schen Hof-
Buchhandlung daselbst.

Preis beyder Bände *acht Gulden.*

Der Naturdichter Gottlieb Hiller aus Anhalt-Köthen, ist in der eleganten Welt durch persönliche Bekanntschaft und durch öffentliche Blätter längst so rühmlich ausgezeichnet worden, dass er bey der neuen Auflage seiner Gedichte und Selbstbiographie wahrlich keiner Empfehlung mehr bedarf. Indessen Denen, die ihn noch nicht kennen sollten, dienet zur kurzen Nachricht: dass dieser Mann, was er als Dichter ist — es durch sich selbst ward, indem zur Winterszeit Taubennester zu flechten und im Sommer Lehmziegel zu streichen,

chen, sein kümmerliches Brodgerwerbe war. Wie er aber fast ohne alle Schulkenntnisse und gebildete Leitung diesen Grad von wissenschaftlicher Kultur erreichen konnte, erzählt ausführlich eine von dem Dichter selbst geschriebene Geschichte seiner Jugend und Bildung, deren Interesse ich in mancherley Hinsicht verbürgen kann.

Uiber die Gedichte selbst enthalt' ich mich aller Kritik; aber der Unpartheiliche wird darin das leichte Spiel eines unverdorbenen Herzens und einer frohen Laune finden: manches heitere Bild, Originalität im Ausdruck und in den Wendungen, und einen aufgeräumten Verstand, wenn man gleich noch mitunter hier und da die Feile vermissen sollte.

Ich wünsche herzlich, dass er auf seiner neuen Reise eben so gütig aufgenommen werden möge, als es bey der vorigen geschehen ist, da er seinen bisherigen Erwerb auf diesen Wege möglichst solied verwandte, sich eine bessere Existenz zu verschaffen, als seine vorige war, um mit frohem und leicht'rem Schritte der weitem Ausbildung seines Dichtertalents entgegen gehen zu können.

Auch kenne ich ihn von jeher als einen natürlich guten Menschen, und sahe mit Vergnügen, dass diese Natürlichkeit, diese simple Originalität, bey der hervorstehendesten Auszeichnung, die Hiller an mehreren deutschen Fürstenhöfen erhielt, nicht verlohren gieng. Doch kein Wort mehr! Die Musen haben den Sohn der Natur in Schutz genommen, und begleiten ihn dorthin, wo schon oft das Talent die rühmlichste und erhabenste Unterstützung fand.

Anhalt-Köthen, den 1. März 1808.

Ludwig Gustav Bäntsch,
herzoglicher Regierungssekretär.


Als Proben seiner Art zu dichten, für
Diejenigen, welche noch nichts von ihm ge-
lesen haben, sind folgende Verse mit abgedruckt.

An eine grüne Schoote im Herbst.

Du Schwester kleiner Frühlingstöchter!
Wie seh' ich dich hier noch so spät?
Dich hat gewiss ein Gartenwächter
Mit ganz besonderm Fleiss gesät;
Denn bloss durch deine eignen Kräfte,
Und durch gemeine Ackersäfte
Im gleichen Gange der Natur —
Hast du dich nicht bisher erhalten,
Bis zu der Zeit, da schon die Flur
Vom Grün entblösst ist, und in Falten
Sich's Blatt vom stärkern Baume legt,
Wo's bald der Reif zu Grabe trägt.

Diess giebt mir die Gedanken ein:
Dass — Menschenkunst — durch Zeit geläutert,
Noch stärker als Natur kann seyn —
Da stets die Kunst sich mehr erweitert,
Und ewig keine Gränzen kennt,
Indess Natur im Einerley
Die Kräfte niemals so verwend't:
Dass hoher Vorschrift möglich sey.

Mein Geist schwingt sich mit Heiterkeit
Zu der noch fernen goldnen Zeit,
Zum Punkt, wo sich mit Falkenschwingen
Der Wissenschaften Quintessenzen
Hinheben — zur Verbindung dringen;
Wo frey, gereinigt von Sentenzen
Der Thorheit, — helle Wahrheit strahlt,
Und wo bey dem Auf- und Niedergehen
Die Sonne Gottes nichts bemahlt —
Was vor Vernunft nicht kann bestehen!



Empfindungen am Grabe eines Verzweifelten.

Du, auch Du, wirst in der Kirchhofsecke
Durch Verzweiflung Hingesunk'ner! nun
Unter dieser schweren Erdendecke
Sanft den stillen Todesschlummer ruhn!

Hast Du gleich durch dieses Selbstzerstören
Deiner Menschheit Würde tief entehrt,
O! so fließen doch der Menschheit Zähren,
Wenn sie Deines Schicksals Schwere hört.

Ach! als Vater von fünf nackten Kindern,
Kontest Du mit aller Emsigkeit
Nicht des Hungers Natterquaalen mindern,
Ietz bey dieser theuren Winterszeit.

Arbeitsmangel mehrte Deine Sorgen,
Und ein wieder schwangres Weib die Noth,
Schon vergeblich manchen Kummermorgen
Quälten Deine Kinder Dich um Brod.

Fest umschlungen von des Elends Armen
Suchtest Du bey Deinen Freunden Rath,
Doch nicht einer wollte sich erbarmen —
Ob Dein Herz gleich steinerweichend bat.

Edle Schaam liess nicht nach niedrer Weise
Bettelnd Dich von Haus zu Hause gehn,
Auch darf rings in unserm Landeskreise
Dieses nicht, wie sonst, mehr geschehn.

Also, was zu thun in diesem Schmerze?
Nichts von besserer Aussicht auf der Welt,
Wo der Zukunft mitternächt'ge Schwärze
Dir kein Strahl von Hoffnung mehr erhellt!

Weichgeschaffnes Menschenherz! ich frage:
Laut, um Dein geheimes Urtheil Dich,
Sprich: Wie rettet man in solcher Lage
Aus den Schlingen der Verzweiflung sich?

Doch

Doch es herrscht ein feyerliches Schweigen,
Schlummer! Niemand wirft auf Dein Gebein,
Um, als strenger Richter sich zu zeigen,
Nach dem Aufruf Jesu — einem Stein.

Fahre wohl du Geist des Lebensmüden!
Ausgesöhnt sind Deine Brüder nun;
Deine Leiche mag im stillen Frieden
Fern vom Achgeschrey der Kinder ruhn.

Ja, der Thatenrichter wird mit Milde
Schonend Deinen Nothschritt Dir verzeihn,
Und Du wirst im seeligen Gefilde
Mehr ihm werth als mancher Heuchler seyn.

Vater Hayd'ns Schwanengesang.

Des Lebens Instrument hört ganz
Mir freundlich auf zu klingen,
Schon fühl' ich auf dem Resonanz
Die zarten Saiten springen;
Nach ewigem Naturgebot
Wird es nun bald vom stummen Tod,
Der die Musik nicht ehret —
Ach schmerzlich mir zerstöret.

Doch lass ich mit getrostem Muth
Die Klaves ihn zerbrechen,
Und lass ihn gern mit tauber Wuth
Am Notenpult sich rächen.
Ich habe lange g'nug gespielt,
Und Seeligkeit dabey gefühlt,
Und Seeligkeit gegeben
So manchem Menschenleben.

Der Geist, der dieses Instrument
Mit Himmelslaut durchdrungen,
Hat nicht, da er von ihm sich trennt,
Auf ewig sich verklungen;

Er

Er fleucht hinauf mit Ruhm bekrönt,
Dorthin, wo Davids Harfe tönt,
Von tausend Geister-Chören
Jehova's Stuhl zu ehren.

Da wird er dann im Sonnenglanz
Aufs neue komponiren,
Und zu der Sterne Flammentanz
Die goldnen Saiten rühren.
Dann wird die Schöpfung aufgeführt,
Die selbst der Schöpfer komponirt:
Wozu zehntausend Erden
Akkompagniren werden.


Auf eine Cammera Obscura.

So wie in diesem Kämmerlein
Durch wundervollen Zauberschein
Sich jegliche Gestalt verkleinert,
Und ihren Umriss uns verfeinert:

So, in der Cammera der Welt
Soll, wenn ein Menschenbruder fällt,
Auch jeder seinen Fall betrachten,
Und immer nur gering ihn achten.

Doch wie das Sonnenmikroskop
Den kleinsten Wurm gewaltig dehnet;
So sey von uns des Nächsten Lob
Auch stets vergrößert und verschönet.

Anfrage von einem Bedienten,

- W**ohnt denn der Dichter Hiller hier?"
B. „
H. „Ia, Herr! Was wollen Sie von mir?"
B. „Nicht viel, ich wollte nur, mein Bester!
Von Ihnen zwölf Stück Taubennester.“
- 

Der Druck des Werkes ist bereits beendet, so, dass nur noch die Namen der Pränumeranten vorgedruckt zu werden brauchen, um es baldigst den Theilnehmern zu übersenden, die es immer durch Anweisung in ihrer nächsten Buchhandlung empfangen. — Nachstehendes Register hoher Personen, die schon bis jetzt auf die erste oder zweyte Ausgabe unterzeichneten, mag noch mit zu seiner weitem Empfehlung dienen; als:

Exemplare

Friedrich Wilhelm, König von Preussen	12
Luise, Königin von Preussen - - - -	12
Luise, Prinzessin Ferdinand von Preussen	20
Karl, Erzherzog von Oesterreich - - -	12
Joseph, Erh. v. Oest. und Palatin von Ungarn	8
Anna, Grossfürstin von Russland - - -	10
Karl Lud. August, Kronprinz von Bayern	4
August, Herzog zu Anhalt-Köthen - -	40
Luise, Prinzessin zu Anhalt-Köthen -	20
Albert, Herzog zu Sachsen-Teschen -	12
Anton Theodor, Fürsterzbischof zu Olmütz	6
Karl, Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen -	3

u. s. w.

Marie imd P. K. Meyerstr.

21/2

1790
11. 11. 1790

1790